

Der Jäger sank fast in seinem Griff zusammen — — —. Er würgte und würgte und brachte kein Wort heraus.

„Reden Sie, Mensch! Was ist da passiert?“

„Ich — ich habe — ha — habe ihn erschossen.“

„Wen?“

„Roß — den Hund! Er hat heute meine Frau im Walde — —“

Stephan ließ ihn los. Irgendein Gefühl in ihm riß sein Denken hin und her! Was für ein Gefühl es war — wußte er in dieser furchtbaren Minute nicht. Er wußte nur — Eduard Roß war tot — — —.

Mathias raffte sich allmählich zusammen. Vielleicht half ihm Stephan Waßberg, der in der ganzen Gegend als ein guter, warmfühlender Mensch bekannt war.

„Ich wollte heute nacht das Gebiet bis hinunter an die Lehne abgehen. Nach den Wilderern, Herr,“ stieß er hervor. „So um dreiviertel neun war ich bei den Dreieichen und machte für einen Augenblick Halt, um mir eine Pfeife anzuzünden. Dabei mußte ich an den Nachmittag denken — Herr! Er hat mein Weib gepackt, hat sie geküßt — — das Schwein — — weiß Gott, wenn ich nicht rechtzeitig dazu gekommen wäre — — —“

Die Wut faßte den Mann von neuem an, überwand seinen Schrecken — —. Er wurde merkwürdig ruhig.

„Und wie ich so dastehe und mir das alles so überdenke,“ fuhr er fort, „sehe ich ihn gerade den Weg heraufkommen. Herr Waßberg, man ist ja nur ein Mensch! Ich habe meine Tina so lieb wie irgend jemand von euch vornehmen Herren seine Frau. Ihre Ehre ist mir ebenso heilig — — —! Ich habe ihn niedergeschossen. Und — und ich würde es wieder tun.“

„Es waren doch zwei Schüsse — —?“

„Ich — ich — — weiß nicht. Ich war so wild, als ich ihn vor mir sah, daß ich das Gewehr hochgerissen und geschossen habe. Dann — dann bin ich davon — —“

„Vielleicht hat er gesehen, daß Sie auf ihn anlegen, und hat selbst geschossen —?“

„Möglich, Herr — möglich.“

Stephan schwieg. Wild stürmten in seinem Kopfe die Gedanken, die Erwägungen. Roß war tot — —. War das nicht das, was man Schicksal zu nennen pflegt?“

Er wandte sich zu Mathias.

„Kommen Sie!“

„Wohin? Wollen Sie mich gleich zum Gendarmen führen? Ich bitte, lassen Sie mich erst noch von der Tina Abschied nehmen!“

Ernst, wie im stummen Befehl, bohrten sich die Augen des Edelmannes in die des Waldhegers.

„Ich habe mit Gendarmen und Polizei nichts zu tun. Was Sie getan haben, müssen Sie vor Gott verantworten. Meiner Meinung nach haben Sie gehandelt, wie — ich auch gehandelt haben würde. Kommen Sie!“

„Dorthin zurück? Herr, alles, nur das nicht — ich kann nicht.“

„Seien Sie kein Weib, Mathias! Wollen Sie denn absolut an den Galgen?“

Mit weit aufgerissenen Augen starrte ihn der Mann an.

„Also vorwärts, Mathias! Zähne zusammenbeißen und an Ihre Frau denken! Ich weiß zwar noch nicht, wie wir um die Gefahr für Sie herumkommen, aber wenn Sie nicht den Kopf verlieren, wird es gehen. Haben Sie Olkrist und Manhart gesehen?“

„Nein.“